



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

UMWELT

Nr. 3 / 2004



Sonderteil

**Internationale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung
in Bergregionen**

Bergpartnerschaften der Alpenkonvention



DAS HAT ZUKUNFT.

Internationale Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung in Bergregionen

Bergpartnerschaften der Alpenkonvention

Bergregionen sind besonders sensible Ökosysteme. Sie bedürfen besonderer Schutzanstrengungen. Für die Alpenregion sind die Alpenkonvention und ihre Protokolle Grundlagen für die internationale Zusammenarbeit zum Erhalt dieses einzigartigen Lebensraums. Die zuständigen Minister der Vertragsstaaten der Alpenkonvention haben auf der VII.



*Bundesumweltminister
Jürgen Trittin*

Alpenkonferenz 2002 beschlossen, die Erfahrungen aus dem Alpenprozess in die „Internationale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung in Bergregionen“ einzubringen. Diese wurde im Rahmen des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg vereinbart und auf dem „Global Mountain Summit“ in Bischkek, Kirgisistan, weiterentwickelt.

Die Alpenkonvention und der Prozess ihrer Entstehung zeigen, wie nachhaltige Entwicklung in grenzüberschreitenden Bergregionen organisiert werden kann. Der integrative Ansatz der Alpenzusammenarbeit vom Umwelt- und Naturschutz über die regionale, wirtschaftliche und soziale Entwicklung bis hin zu gemeinsamen kulturellen Aktivitäten kann ein Beispiel für die Stärkung von Bürgerbeteiligung und Demokratie, für umwelt-, wirtschafts- und sozialverträglichen Fortschritt und für eine von Solidarität und Verantwortung getragene internationale Zusammenarbeit in Bergregionen sein. Für die Alpenregion wird es aber darauf ankommen, dass sämtliche Protokolle, insbesondere auch das Verkehrsprotokoll, in allen Alpenstaaten baldmöglichst in Kraft treten.

Die Bundesrepublik Deutschland hat den Vorsitz der Alpenkonferenz für die Jahre 2003/2004. In unserem Arbeitsprogramm haben wir einen Schwerpunkt bei der Intensivierung der Vernetzung der Alpenkonvention mit anderen Bergregionen gesetzt. Wir haben uns vorgenommen, die Zusammenarbeit mit den Bergregionen der Karpaten, des Kaukasus und Zentralasiens weiter auszubauen. Über den Umweltschutz hinaus soll damit auch ein Beitrag zu Sicherheit, Stabilität und der Entwicklung einer internationalen Zusammenarbeit in politisch besonders sensiblen Berggebieten, wie dem Kaukasus, geleistet werden.

Gemeinsam mit anderen Vertragsstaaten, Nichtregierungsorganisationen und Netzwerken der Alpenkonvention haben wir im Jahr 2003 in diesen drei Bergregionen Projekte initiiert und teilweise bereits umgesetzt. Diese erfolgreichen Bergpartnerschaftsprojekte der Alpenkonvention mit den Bergregionen Karpaten, Kaukasus und Zentralasien (Tianschan / Pamir) sollen hier mit dem Ziel vorgestellt werden, zu weiterer Zusammenarbeit anzuregen.



*Jürgen Trittin
Bundesminister für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit
Vorsitzender der Alpenkonferenz*

Erklärung

der zuständigen Minister der Vertragsstaaten der Alpenkonvention aus Anlass der VII. Alpenkonferenz am 19. November 2002 in Meran, Italien

1. Wir, die zuständigen Minister der Vertragsstaaten der Alpenkonvention, Österreich (A), Schweiz (CH), Deutschland (D), Frankreich (F), Liechtenstein (FL), Italien (I), Monaco (MC) und Slowenien (SLO) sowie der Vertreter der Europäischen Kommission nehmen den „Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg“, das durch die Vereinten Nationen für 2002 ausgerufenen „Internationalen Jahr der Berge“ und den Bischkek Global Mountain Summit zum Anlass, unsere in der Alpenkonvention und ihren Durchführungsprotokollen definierten Ziele für eine nachhaltige ganzheitliche Entwicklung der Alpenregion als bedeutendste Bergregion Europas zu bekräftigen.
2. In dem Bewusstsein, dass Bergregionen besonders sensible Ökosysteme darstellen, die eine globale Bedeutung als Wasser- und Energiespender, als Lebensraum für viele Arten, als Orte reicher Biodiversität, als Erholungsziele, als Zentren kulturellen Erbes, aber auch als Wirtschaftsräume haben, sehen wir darin unseren Beitrag zur europäischen und globalen Diskussion der Nachhaltigkeit.
3. Angesichts der Tatsache, dass die Bedeutung von Berggebieten für das Überleben des globalen Ökosystems weltweit größer wird, werden wir aus Anlass des Internationalen Jahres der Berge unsere Aktivitäten im Rahmen der Alpenkonvention intensivieren und die Konvention und ihre in den Durchführungsprotokollen definierten Ziele und Maßnahmen effizient umsetzen.
 - Als rechtliche Voraussetzung haben die Vertragsstaaten die Ratifizierung der bisher vereinbarten Protokolle der Alpenkonvention auf den parlamentarischen Weg gebracht. Infolge der bereits erfolgten Ratifizierung der neun Protokolle durch Liechtenstein, Österreich und Deutschland treten alle Protokolle im Jahr 2002 in Kraft.
 - Mit der Entscheidung über den Sitz des Ständigen Sekretariats und der Ernennung des Generalsekretärs ad interim im Rahmen der VII. Alpenkonferenz haben die Vertragsstaaten 2002 die organisatorische Voraussetzung für eine kontinuierliche Arbeit zur Umsetzung der Alpenkonvention geschaffen.
4. Im internationalen Kontext sehen wir die Alpenkonvention als ein Beispiel für die nachhaltige Entwicklung grenzüberschreitender Bergregionen. Der integrative Ansatz der Alpenzusammenarbeit vom Umweltschutz über die regionale, wirtschaftliche und soziale Entwicklung bis hin zu gemeinsamen kulturellen Aktivitäten kann ein Beispiel für die Stärkung von Bürgerbeteiligung und Demokratie, für umwelt-, wirtschafts- und sozialverträglichen Fortschritt und für eine von Solidarität und Verantwortung getragene internationale Zusammenarbeit in Bergregionen sein.
5. Die Vertragsstaaten der Alpenkonvention erklären sich ausdrücklich bereit, ihre Erfahrungen aus dem Alpenprozess in die „Internationale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung in Bergregionen“ einzubringen, die im Rahmen des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg vereinbart und auf dem „Global Mountain Summit“ in Bischkek / Kirgisistan weiterentwickelt wurde. Sie werden sich vor allem in den Bergregionen der Karpaten, des Kaukasus und Zentralasiens engagieren, wo bereits eine Zusammenarbeit mit der Alpenregion besteht.

Internationale Bergpartnerschaften der Alpenkonvention mit den Bergregionen Karpaten, Kaukasus und Tianschan / Pamir

- G II 3 - Das Internationale Jahr der Berge 2002 war weltweit Anlass, den Blick auf die besondere Rolle von Gebirgsregionen im Gesamtökosystem der Erde sowie die Bedeutung der Gebirge für die Wasserversorgung, den Erhalt der Biodiversität und als Lebens- und Wirtschaftsraum für die Menschen in den Bergregionen zu richten. Die wichtigste - aber auch schwierigste - Aufgabe besteht darin, den Schutz der sensiblen Ökosysteme in den Bergregionen mit einer vernünftigen wirtschaftlichen Entwicklung (u.a. Landwirtschaft, Verkehr, Tourismus, Energiewirtschaft, Infrastruktur) in Einklang zu bringen. Darüber hinaus sind Gebirgsregionen vielfach grenzüberschreitend und daher politisch besonders sensitiv. Ihre nachhaltige Entwicklung erfordert deshalb auch die internationale Zusammenarbeit der Nachbarstaaten auf allen relevanten Gebieten.



Vor diesem Hintergrund wurde auch die Sorge darüber deutlich, dass auf Grund menschlicher Aktivitäten, Klimaveränderungen und anderer Faktoren viele Gebirgsökosysteme gefährdet sind. Wegen fehlender wirtschaftlicher Entwicklung nimmt die Armut in vielen Gebirgsregionen zu. Bewaffnete Konflikte und Flüchtlingsbewegungen verschärfen die Situation zusätzlich.

Auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg wurden deshalb „Internationale Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung in Bergregionen“ initiiert, die den internationalen Erfahrungsaustausch zwischen den Bergregionen und auch den Finanztransfer für die Berggebietsförderung zum Ziel haben. Auf dem Global Mountain Summit zum Abschluss des Internationalen Jahres der Berge im November 2002 in Bischkek, Kirgisistan, wurde diese Initiative bekräftigt und weiterentwickelt.

Der Alpenprozess – ein Beispiel für andere Bergregionen?

Das Bundesumweltministerium hatte als konkreten Beitrag gemeinsam mit anderen deutschen

Behörden und der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA im Juni 2002 zur internationalen Fachtagung „Der Alpenprozess – ein Beispiel für andere Bergregionen?“ nach Berchtesgaden eingeladen.

Auf der Tagung wurde ein Fazit aus dem bisherigen Prozess in der Alpenregion gezogen und die Übertragbarkeit und Anwendbarkeit dieser Erfahrungen auf andere Gebirgsregionen der Erde diskutiert. Eine Frage war für die Konferenz grundlegend: Sind die Alpen als Gebirgszug inmitten des hochentwickelten Wirtschaftsraums Westeuropa mit Gebirgen in anderen Erdteilen überhaupt vergleichbar? Für die Alpen hochbrisante Themen, wie z.B. der Transitverkehr, stellen sich im Kaukasus oder in Zentralasien noch nicht oder nicht mit denselben Problemen. Dies bietet aber auch die Chance, die wirtschaftliche Entwicklung, raumplanerische und infrastrukturelle Maßnahmen frühzeitig in die entsprechende Richtung zu lenken.

Vor diesem Hintergrund können die Erfahrungen im Alpenprozess und die bewährten Strukturen, wie zum Beispiel

- die internationale Zusammenarbeit der Staaten der Bergregionen,
 - die Einbindung von Nichtregierungsorganisationen und
 - die Bildung von Netzwerken der Berggemeinden oder der Schutzgebiete
- hilfreich sein.

Besonders herausgearbeitet wurde, dass die Alpenkonvention nicht übernommen werden kann, sondern dass es einer detaillierten Analyse der tatsächlichen Situation und Probleme in der jeweiligen Bergregion bedarf. Auf dieser Grundlage muss ein spezifischer Ansatz für die Entwicklung von Instrumenten für die Bergpolitik der Region abgeleitet werden.

Die Erarbeitung völkerrechtlicher Vereinbarungen, die die nachhaltige Entwicklung einer Bergregion fördern und regeln sollen, ist ein langwieriger Prozess. An der Schaffung des rechtlichen Rahmens – der Konvention und ihrer bisherigen neun Proto-



Die im Alpenprozess gewonnenen Erfahrungen können auch für andere Bergregionen von Nutzen sein.
(Foto: Brendt)

kolle – wird seit 1989 gearbeitet. Die Alpenkonvention trat 1995 in den acht Vertragsstaaten in Kraft, ihre neun Protokolle folgten im Jahr 2002 in Österreich, Liechtenstein und Deutschland. 2003 haben auch Slowenien alle Protokolle und Monaco und Frankreich einen Teil der Protokolle ratifiziert.

Die Erfahrungen aus dem Alpenprozess zeigen, dass regionale Aktionsprozesse zur nachhaltigen Entwicklung in Gebirgsregionen globalen Ansätzen vorzuziehen sind. Die Grundsätze umfassen die Verantwortung der Regierungen, die Beteiligung der Gemeinden und der Zivilgesellschaft, die Bildung grenzüberschreitender Netzwerke, die Rolle der Wissenschaft wie auch das Engagement der internationalen Staatengemeinschaft.

Bergpartnerschaften – ein Schwerpunkt des deutschen Vorsitzes der Alpenkonferenz

Die Bundesrepublik Deutschland hat auf der VII. Alpenkonferenz für die Jahre 2003 und 2004 den Vorsitz der Alpenkonferenz übernommen. Das Arbeitsprogramm der deutschen Präsidentschaft sieht als einen Schwerpunkt auch die Intensivierung der Vernetzung der Alpenkonvention mit anderen Bergregionen vor, um einen weiteren Beitrag zur „Internationalen Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung in Bergregionen“ zu leisten.

Aus Sicht des Bundesumweltministeriums muss der Erfahrungsaustausch auf den verschiedensten Ebenen geführt werden:

- zwischen den Ministerien und Behörden der Alpenstaaten und den Staaten anderer Bergregionen sowie
- den Nichtregierungsorganisationen, insbesondere unter Einbeziehung der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA.

Der Internationalen Alpenschutzkommission als nichtstaatliche Dachorganisation, die über 100 Verbände und Organisationen aller Alpenstaaten vertritt und die die Alpenkonvention maßgeblich mitinitiiert hat, kommt dabei eine besondere Kompetenz zu.

Die in den Alpen bestehenden grenzübergreifenden Netzwerke

- der Alpinen Schutzgebiete,
- der Alpenstädte,
- der Gemeinden (Gemeindenetzwerk Allianz in den Alpen) und
- der wissenschaftlichen Einrichtungen (Alpenforschung)

können einen Beitrag zur Entstehung ähnlicher Netzwerke in anderen Bergregionen leisten.

Das Gemeindenetzwerk - ein Zusammenschluss von fast 150 Gemeinden im gesamten Alpenraum - arbeitet in engem Kontakt mit der Bevölkerung an der Verbesserung der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation in den Gemeinden. Es leistet wohl den konkretesten Beitrag zur Umsetzung der Ziele der Alpenkonvention für eine nachhaltige Entwicklung im Alpenraum. Die Erfahrungen des Gemeindenetzwerks scheinen daher für die Gemeinden anderer Bergregionen besonders geeignet, eine umweltgerechte wirtschaftliche Entwicklung zu verwirklichen.

Bergpartnerschaftsprojekte des Bundesumweltministeriums

Gemeinsam mit anderen Vertragsstaaten, Nichtregierungsorganisationen und Netzwerken der Alpenregion hat der deutsche Vorsitz der Alpenkonferenz

Internationale Bergpartnerschaften

Bergpartnerschaft Alpen – Karpaten

Das Bundesumweltministerium fördert gemeinsam mit dem Freistaat Bayern den Aufbau eines Netzwerks von Schutzgebieten in den Karpaten im Rahmen der Karpatenkonvention in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Alpiner Schutzgebiete. Partner in den Alpen sind hierbei Frankreich und Monaco sowie international UNEP. Die Förderung wird 2004 / 2005 fortgesetzt.

Bergpartnerschaft Alpen – Kaukasus

In Zusammenarbeit mit dem Fürstentum Liechtenstein fördert das Bundesumweltministerium die Entwicklung eines langfristigen Aktionsplans zur nachhaltigen Entwicklung der Kaukasusregion grenzübergreifend für die Staaten Armenien, Aserbaidschan, Georgien und Russland. Das Projekt wird vom Regionalen Umweltzentrum in Tbilissi (REC Caucasus) in Kooperation mit dem Regionalen Umweltzentrum in Moskau (REC Russland) koordiniert.

Für die Jahre 2004 / 2005 sind weitere Fördermittel geplant. Langfristig sollen für das anspruchs-

volle Vorhaben weitere Geber aus der Alpenregion gewonnen werden.

Bergpartnerschaft Alpen – Zentralasien (Tienschan / Pamir)

Unter Berücksichtigung der konkreten Bedingungen der zentralasiatischen Bergregion wird ein Gemeindefeldnetzwerk nach dem Modell des Gemeindefeldnetzwerks Allianz in den Alpen entwickelt. Dabei werden die für nachhaltige Entwicklung vor Ort prioritären Themen – nachhaltiges Wirtschaften, Regionalwirtschaft, Ressourcenschonung, Selbsthilfe, Landwirtschaft, Wasser, Naturschutz, Energie, Wald und Klima - berücksichtigt.

Das komplexe Projekt wird vor Ort von der Schweiz durchgeführt. Die Förderung durch das Bundesumweltministerium wird 2004 / 2005 fortgesetzt. Weitere Partner aus der Alpenregion sind das Fürstentum Liechtenstein, die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA und das Gemeindefeldnetzwerk Allianz in den Alpen.

im Jahr 2003 konkrete Bergpartnerschaftsprojekte in den drei Bergregionen Karpaten, Kaukasus und Tienschan initiiert oder mitgetragen (s. Kasten).

Die vom Bundesumweltministerium geförderten Projekte sind jeweils Teil der Partnerschaft der Alpenregion mit den drei Bergregionen. Weitere Alpenstaaten, Nichtregierungsorganisationen und internatio-

nale Organisationen sind an dem Prozess beteiligt. Die Bergpartnerschaften stehen noch am Anfang und können nur „nachhaltig“ sein, wenn sie auf eine langfristige, kontinuierliche Zusammenarbeit ausgerichtet sind.

Was bisher erreicht wurde, ist nachfolgend dargestellt.

Bergpartnerschaft Alpen - Karpaten

Als wesentlicher Beitrag zum Internationalen Jahr der Berge 2002 der Vereinten Nationen wurde in der Karpatenregion der Gedanke entwickelt, zu deren Schutz und nachhaltiger Entwicklung einen rechtlichen Kooperationsrahmen zu erarbeiten. Das Ergebnis des zwischenstaatlichen Verhandlungsprozesses der sieben teilnehmenden Karpatenländer (Polen, Rumänien, Serbien und Montenegro, Slowakei, Tschechische Republik, Ungarn und Ukraine) war der Entwurf der Karpatenkonvention.

Eine Grundlage für die Erarbeitung der Karpatenkonvention war die vom UNEP Regional Office for Europe initiierte „Partnerschaft Alpen – Karpaten“ zum Erfahrungsaustausch zwischen den Unterzeichnerstaaten der Alpenkon-



Die Karpaten

Die Karpaten ziehen sich in einem majestätischen Bogen, der acht Landesgrenzen sowie die künftige EU-Außengrenze umfasst, durch Mittel- und Osteuropa. Sie sind eine der flächenmäßig größten Gebirgsketten Europas mit einer Länge von etwa 1 500 km und einer Breite bis zu 350 km. Zu den Karpatenstaaten gehören Polen, Rumänien, Serbien und Montenegro, die Slowakei, die Tschechische Republik, Ungarn, die Ukraine (und Österreich mit weniger als 0,5 Prozent).

Die höchste Erhebung ist die Gerlachspitze (2 655 m) in der Hohen Tatra (Slowakei). Wälder bedecken rund die Hälfte der Karpaten, hier finden sich die letzten Urwaldflächen Europas. Die Karpatenwälder sind ein entscheidendes Bindeglied zwischen den nordischen Wäldern und den Waldgebieten im Westen und Südwesten Europas. Ein Drittel aller europäischen Gefäßpflanzen (mit einem Vorkommen von über 4 000 Arten, davon 481 endemische Pflanzenarten) findet man in den Karpaten. Die Karpaten sind noch die Heimat von Großraubtieren (8 000 Bären, 3 000 Luchse, 4 000 Wölfe) und des weltweit bedrohten Kaiseradlers. Etwa 16 Prozent der Karpaten stehen in der einen oder anderen Form unter Schutz.



Karpatenwolf (Foto: Archiv für Slowakischen Naturschutz, Slowakische Republik)

mationsaustausch wurde vom European Mountain Forum (EMF) unterstützt.

Vor diesem Hintergrund wurde die Karpatenkonvention von den beteiligten Ländern als innovativer Rechtsakt zur Förderung der Kooperation, zur Unterstützung der Harmonisierung, zur Stärkung der Integration und zur Einbindung der Karpaten in eine ganzheitliche Entwicklungsperspektive konzipiert. Damit wird bezweckt,

- einen dauerhaften Rahmen für die Zusammenarbeit zu schaffen,
- die Umsetzung bereits bestehender Rechtsakte zu verbessern,
- Partnerschaften zu stimulieren und Geber zu gewinnen,
- Vorsorge statt Nachsorge zu betreiben und
- die Integration und Koordinierung zwischen verschiedenen Bereichen zu fördern.

Die Rahmenkonvention zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung der Karpaten wurde auf der Ministerkonferenz „Umwelt für Europa“ am 22. Mai 2003 in Kiew, Ukraine, verabschiedet und unterzeichnet. Das vorläufige Sekretariat für die Konvention befindet sich derzeit – bis zu deren In-Kraft-Treten und der Einrichtung eines Ständigen Sekretariats in der Karpatenregion – in Wien. Es wird von UNEP betreut und von Österreich unterstützt.

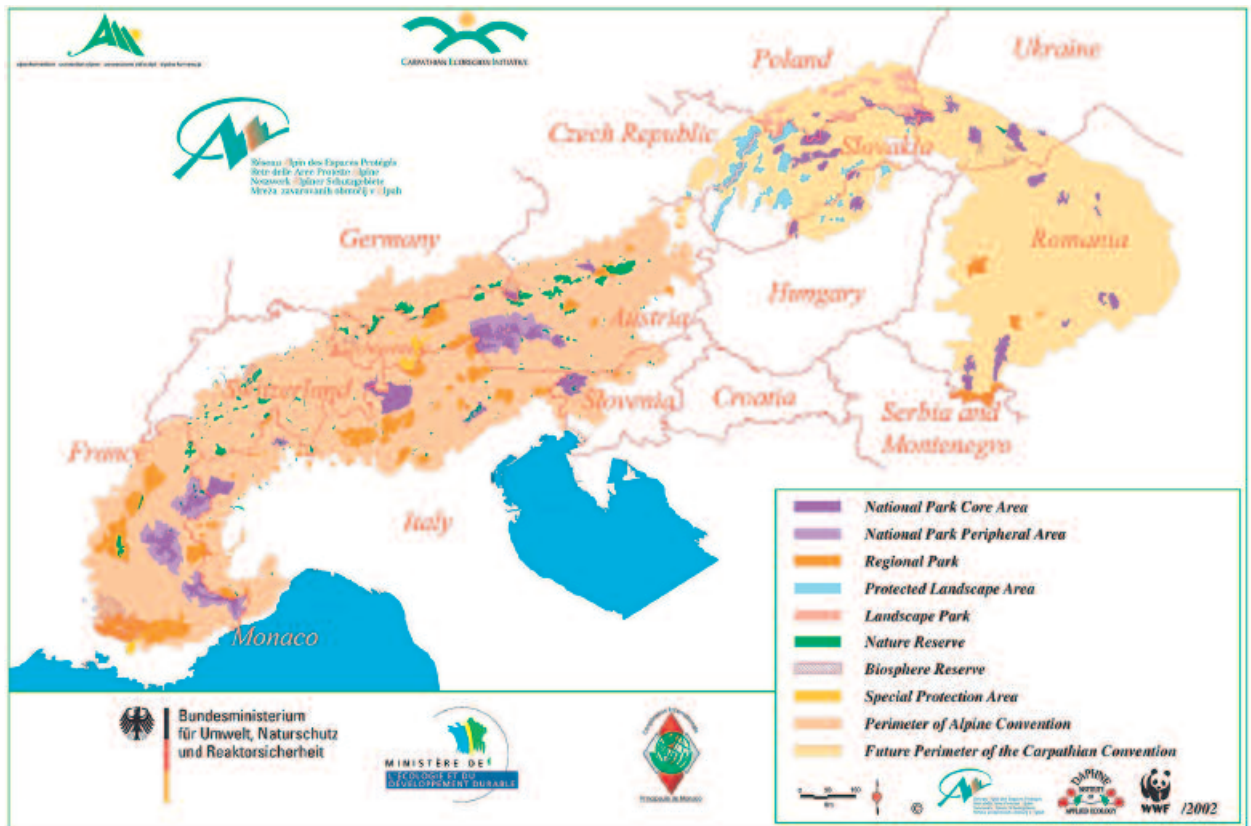
Die Karpatenkonvention ist – wie die Alpenkonvention – ein Modell für die internationale Kooperation zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung eines großen, grenzübergreifenden Gebirgsökosystems.

tion – weltweit der einzige derzeit in Kraft befindliche internationale Rechtsakt zum Gebirgsschutz – und den Karpatenländern. Die in der Alpenregion Europas gewonnenen Erfahrungen wurden dabei an die Bedürfnisse und Verhältnisse in den Karpaten angepasst.

Der gesamte Prozess wurde insbesondere von Italien, Österreich, dem Fürstentum Liechtenstein und den Niederlanden (als nicht alpines Land) finanziert. Die Bundesrepublik Deutschland unterstützte und förderte den Karpatenprozess durch die internationale Konferenz „Der Alpenprozess – ein Beispiel für andere Bergregionen?“ (Berchtesgaden, Juni 2002).

Nichtregierungsorganisationen waren durch die „Initiative Ökoregion Karpaten“ des WWF International (Donau-Karpaten-Programm) vertreten. Der Infor-

Internationale Bergpartnerschaften



Das Netzwerk von Schutzgebieten in den Alpen und in den Karpaten

Im Gegensatz zur Alpenkonvention ist in der Karpatenkonvention die Einrichtung eines Netzwerks der Schutzgebiete (Carpathian Network of Protected Areas, CNPA) als offizielle zwischenstaatliche Implementierungsinitiative der Konvention bereits ausdrücklich geregelt.

Artikel 4 Absatz 5 der Karpatenkonvention:

Die Vertragsparteien verpflichten sich zur Zusammenarbeit bei der Entwicklung eines ökologischen Netzwerks in den Karpaten als Bestandteil des Pan-European Ecological Network, bei der Einrichtung und Gründung eines Carpathian Network of Protected Areas sowie bei der Verbesserung des Schutzes und nachhaltigen Managements in den Gebieten außerhalb von Schutzgebieten.

In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Alpiner Schutzgebiete und UNEP sowie mit Unterstützung Deutschlands, Frankreichs und Monacos bereiten die Karpatenstaaten die Gründung dieses Netzwerks ihrer Schutzgebiete vor.

Ein Netzwerk von Schutzgebieten als Beitrag zur europäischen Zusammenarbeit

In den Karpaten gibt es insgesamt 86 großflächige Schutzgebiete (Nationalparks, Naturparks, Landschaftsschutzgebiete, Landschaftsparks und Biosphärenreservate), zu denen noch hunderte kleinerer Naturschutzgebiete hinzukommen. Es ist für die Erhaltung der europäischen und globalen Biodiversität von entscheidender Bedeutung, dass durch diese Schutzgebiete die unberührte Natur in den Karpaten geschützt und deren große biologische Vielfalt gewahrt wird.

Vier der sieben Karpatenländer (Polen, Slowakei, Tschechische Republik und Ungarn) treten 2004 der Europäischen Union bei und überarbeiten daher derzeit ihr nationales Naturschutzrecht, um für die EU-Integration gerüstet zu sein. Besonderer Unterstützungsbedarf besteht dabei für die Umsetzung europäischer Naturschutzrichtlinien, wie dem Konzept NATURA 2000, der Vogelrichtlinie, der Habitat-Richtlinie und der Wasserrahmenrichtlinie. Bei der Sicher-

stellung einer effizienten Umsetzung von EU-Richtlinien spielen die Karpatenschutzgebiete eine entscheidende Rolle. Sie stellen für die Erhaltung der einzigartigen Biodiversität der Karpaten eine strukturelle Notwendigkeit dar. Karpatenschutzgebiete sind bei der regionalen nachhaltigen Entwicklung hinsichtlich der Förderung eines mit effizientem Naturschutz verknüpften Fremdenverkehrs in Zusammenarbeit mit traditionellen Wirtschaftstätigkeiten (Ackerbau und Weidewirtschaft) bedeutende Faktoren.

In diesem Zusammenhang begleiten das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete und UNEP (Regionalbüro für Europa) das Kooperationsprojekt Alpen – Karpaten. Eine langfristige Zusammenarbeit zwischen den Alpen

und den Karpaten ist notwendig, um die Möglichkeit ökologischer Korridore für Artenwanderungen und genetischen Austausch zu schaffen sowie Know-how und Erfahrungen zwischen den Schutzgebieten der beiden europäischen Gebirge austauschen zu können.



Im Rahmen seines Arbeitsprogramms unterstützt der deutsche Vorsitz der Alpenkonferenz dieses Kooperationsprojekt zwischen den Gebirgen, das vom Bundesumweltministerium, dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, der französischen Regierung und dem Fürstentum Monaco finanziert wird.

Bergpartnerschaft Alpen - Kaukasus

Was haben Schweizer mit Armeniern gemein? Italiener mit Georgiern? Deutschland, Liechtenstein, Frankreich und Österreich mit Aserbaidschan, Russland oder der Türkei? Auf den ersten Blick nicht viel. In den Alpenstaaten herrscht Frieden, Traditionen verbinden sich mit modernster Technologie, während die Kampfhandlungen im Kaukasus kein Ende nehmen. Dort genießen Touristen Traumpisten und Luxushotels, hier wohnen die Menschen in Dörfern ohne Strom und Gas, zu denen keine befahrbare Straße führt. Wegen der schwierigen Lebensumstände in den Gebirgsregionen wandern immer mehr junge Menschen in die Städte ab, denn ohne medizinische

Hauptfelder der Zusammenarbeit zwischen Schutzgebieten der Karpaten und der Alpen

Zu den wichtigsten Bereichen der Zusammenarbeit gehören

- die Ausweisung und das Management von NATURA 2000 – Gebieten,
- die wissenschaftliche Beobachtung der großen Beutegreifer (Wolf, Bär, Luchs),
- der Austausch zu den Themen Waldmanagement und Tourismus,
- die gemeinsame Erarbeitung von ökologischen Bildungsmaßnahmen und
- die Untersuchung von Möglichkeiten der Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in das Schutzgebietsmanagement.

Zukunftsperspektiven

Mit der in Vorbereitung befindlichen Einrichtung eines offiziellen Netzwerks von Schutzgebieten in den Karpaten erfährt eine langfristige Vision zur Kooperation zwischen Netzwerken von Schutzgebieten der europäischen Gebirge eine weitere Bekräftigung. Durch Schaffung ökologischer Korridore wird die Artenwanderung nicht nur innerhalb, sondern auch zwischen den Gebirgsmassiven erleichtert. Die Schaffung eines Netzwerks von Schutzgebieten in den Karpaten mit Unterstützung der Alpenstaaten ist ein konkreter Beitrag zur Zusammenarbeit von Gebirgsregionen Europas.

Versorgung, ohne Schulen und ohne Arbeit haben sie hier keine Perspektiven. Den Zurückbleibenden dient die Natur als einzige Ressource, doch deren gedankenlose Ausbeutung hat lebensbedrohliche Konsequenzen, wie Lawinen und Bodenerosion.

Dennoch gibt es etwas, das die Bewohner der Alpen und des Kaukasus verbindet: ein Leben in großer Höhe, in baumloser Umgebung, in dünner Luft nahe oder sogar über den Wolken.

Die topographischen Gemeinsamkeiten wecken die Hoffnung, dass sich eines Tages die friedvolle

Internationale Bergpartnerschaften

Prosperität der Alpenländer auf den Kaukasus überträgt. Imposante Gipfel, saubere Luft, Skipisten und gelebte Traditionen bieten gute Voraussetzungen dafür. Warum sollte es also keinen Weg einer nachhaltigen Entwicklung für die Kaukasusregion geben?

Im Rahmen einer Bergpartnerschaft unterstützen die Alpenstaaten die Länder im Kaukasus nun auf diesem Weg. Die ersten Schritte sind bereits getan.

Im Juli 2003 hat das Bundesumweltministerium eine Konferenz gefördert, die alle Interessenvertreter zusammenbrachte. Organisiert wurde sie vom REC Caucasus (Regional Environmental Centre Caucasus)¹, einer unabhängigen, gemeinnützigen Umweltorganisation, die staatliche sowie nichtstaatliche Umweltakteure in Armenien, Aserbaidschan und Georgien zusammenführt sowie den Dialog zwischen ihnen fördert. Die Konferenz „Nachhaltige Entwicklung der Bergregionen im Kaukasus“ hat große Bedeutung für die Regionen, in denen die grenzübergreifende Kommunikation durch vielschichtige Konflikte behindert wird.

In Tbilissi, Georgien, diskutierten Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, Parlamenten, Minis-

Der Kaukasus

Der Kaukasus ist ein 1 100 km langes und 180 km breites Gebirge zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer. Die höchste Erhebung ist der 5 642 m hohe Elbrus, der die Grenze von Europa und Asien bildet. Somit kann er als höchster Berg Europas gezählt werden. Im Norden ist die Struktur eher stufenförmig, im Gegensatz zum steil abfallenden Süden. Im Westen ist das Gebirge stark bewaldet (bis 1 500 m Laubwald, darüber Nadelwald und Almen). Der Osten ist waldlos. Die nördliche Kette bildet der so genannte Große Kaukasus. Etwa 100 km südlich davon liegt der Kleine Kaukasus, der sich von der Türkei über Armenien bis Aserbaidschan zieht. Der Kaukasushauptkamm bildet die Grenze zwischen Russland einerseits und Georgien und Aserbaidschan andererseits. In Transkaukasien liegt weiterhin Armenien. Der Kaukasus war oft Schauplatz ethnischer Auseinandersetzungen und Spielball der Großmächte.



Quelle: Caucasus Environment Outlook (CEO), Tbilissi, 2002

terien, Medien und Jugendorganisationen über die (Entwicklungs-)Probleme ihrer Gebirgsregionen und sicherten sich gegenseitige Unterstützung bei deren Lösung zu. Das Amt für Wald, Natur und Landschaft des Fürstentums Liechtenstein förderte ein parallel organisiertes Jugendtreffen, das entscheidend zum Erfolg der Verhandlungen beitrug. Die Erfahrungen aus Deutschland, Liechtenstein und anderen Alpenstaaten können für eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen, die im Einklang mit der Natur entwickelt werden sollen, hilfreich sein.

Das Vorhaben „Pilotprojekte für nachhaltige Entwicklung der Bergregionen im Kaukasus – Lokale Agenda 21“ setzt die Ziele der Konferenz um: In enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung sollen acht Dörfer im Gebirge der drei südkaukasischen Staaten und Russlands ausgewählt werden, an denen modellhaft nachhaltige Entwicklung demonstriert wird. Wenn das Konzept erfolgreich ist, wird es später auf andere Gemeinden übertragen. Die Pilotphase dieses Vorhabens (Oktober 2003 bis Oktober 2004) finanzieren die Bundesrepublik Deutschland (Bundesumweltministerium) und das Amt für Wald, Natur und Landschaft des Fürstentums Liechtenstein.



Die Bergpartnerschaft wird zur Verbesserung der Situation vieler Bergbewohner beitragen, den Ursachen der Migration entgegenwirken und die Hoffnung bestärken, dass in Zukunft der Kaukasus den Alpen nicht nur geographisch ähnelt.

Pilotprojekte für nachhaltige Entwicklung der Bergregionen im Kaukasus – Lokale Agenda 21

Dem Projekt kommt besondere Bedeutung zu in einer Region, in der Grenzverläufe nach wie vor in Frage gestellt werden und ethnische Konflikte sowie politische Instabilität die Entwicklung behindern.

Es demonstriert beispielhaft nachhaltige Entwicklung in Gebirgsdörfern des Kaukasus. Das Umweltministerium der Bundesrepublik Deutschland sowie das Amt für Wald, Natur und Landschaft des Fürstentums Liechtenstein finanzieren die Anfangsphase. Kriterien für die Auswahl von jeweils zwei Dörfern in Armenien, Aserbaidschan, Georgien und Russland sind unter anderem deren Entwicklungspotenzial, Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung und der Gemeinderäte sowie das Vorhandensein von wichtigen Daten. Die Situation der Dörfer muss typisch für die Region sein, sodass die Ergebnisse des Projekts übertragen werden und den regionalen oder nationalen Strategien für eine nachhaltige Entwicklung der Bergregionen als Grundlage dienen können.



Das REC Caucasus in Tbilissi setzt das Projekt in Kooperation mit dem REC Russland um. In jedem Land koordiniert ein Mitarbeiter das Vorgehen. Erfahrungen aus anderen Projekten werden gesammelt und analysiert, Datenbanken mit wesentlichen Informationen über die Gebirgsdörfer im Kaukasus erstellt und Experten eingebunden, die gemeinsam die Kriterien für die Auswahl der Dörfer definieren. Auch soll ein Verhaltenskodex ausgearbeitet werden, der es den Mitarbeitern ermöglicht, sich auf die Mentalität der Bevölkerung einzulassen.

Die nationalen Koordinatoren sorgen einerseits für den Austausch zwischen allen Beteiligten über die Grenzen hinweg. Dadurch wird ein Beitrag zur Konfliktlösung durch praktische Kooperation geleistet. Andererseits treffen sie Entscheidungen in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, deren Bedürfnisse und eigene Lösungsvorschläge Leitlinien für das Projekt sein sollen.



Borjomi-Kharagauli Nationalpark, Georgien. WWF und deutsche Entwicklungszusammenarbeit gemeinsam für Mensch und Natur in Georgien. (Foto: Dr. Steinmetzer)

Jedes Dorf wird seinen eigenen Weg zu seiner ökonomischen und sozialen Entwicklung im Einklang mit der Natur bestimmen. Unterstützt vom REC und anderen Experten, werden Aktionspläne für deren Umsetzung aufgestellt. Im Oktober 2004 sollen diese den Vertragsparteien der Alpenkonvention sowie anderen potenziellen Gebern vorgestellt werden, um weitere Mittel einzuwerben.

Eine Konvention für den Kaukasus

Langfristig wird die Partnerschaft mit den Alpenstaaten zur Entwicklung einer Konvention für den Kaukasus beitragen, die eine juristische Grundlage zum Schutz der Ökosysteme der Berge schafft. Den langen Weg zu solch einer Konvention sind die Alpenstaaten bereits gegangen, und auch die Anrainer der Karpaten haben bereits ein gutes Stück zurückgelegt. Im Kaukasus wurde der Prozess 1999 in Gang gesetzt und wird inzwischen von verschiedenen Seiten unterstützt. Zunächst verabschiedeten Georgien, Nordossetien und die Russische Föderation ein Berggesetz. Im gleichen Jahr gründete Georgien einen Parlamentarischen Ausschuss für Bergregionen, dem der Entwurf einer Kaukasuskonvention – Initiative des Kaukasischen Umweltministeriums, gefördert von UNEP – folgte.

In Jerewan organisierte das armenische Naturschutzministerium gemeinsam mit UNEP und dem WWF Georgien 2001 eine Konferenz zum Thema der Konvention. Hochrangige Regierungsvertreter aus Georgien, Armenien und Russland, UNEP, UNIDO, WWF und dem REC Caucasus tauschten regionale und internationale Informationen und Erfahrungen

Internationale Bergpartnerschaften

zum Schutz der Berge und deren Ökosysteme, über gesetzgeberische Möglichkeiten, grenzübergreifende Zusammenarbeit und die Wirksamkeit existierender Mechanismen aus. Sie verabschiedeten die Resolution über die Erarbeitung juristischer Instrumente für den Schutz der Ökosysteme des Kaukasus und einigten sich auf konkrete Schritte für die zukünftige Zusammenarbeit.

2002 wurde in Tbilissi der erste Entwurf für eine Konvention entwickelt. Die Bundesrepublik Deutschland ermöglichte in Zusammenarbeit mit UNEP und CIPRA International 2002 auf einer internationalen Tagung in Berchtesgaden Vertretern aus dem Kaukasus den Erfahrungsaustausch mit den Alpenstaaten.

Die internationale Konferenz „Nachhaltige Entwicklung von Bergregionen des Kaukasus“ 2003 in Tbilissi, organisiert vom REC Caucasus, brachte die Region auf dem Weg zur Kaukasuskonvention einen großen Schritt weiter. Teilnehmer aus den Kaukasusstaaten, Vertreter internationaler Nichtregierungsorganisationen und die Geberländer Deutschland

und Liechtenstein erarbeiteten gemeinsam Lösungsansätze.

Das Engagement aller Beteiligten während der letzten fünf Jahre beweist das lebhafteste Interesse an einer Konvention für den Kaukasus sowie die Notwendigkeit dieser gemeinsamen juristischen Grundlage für den Schutz ihrer Berge, deren einmaliger Ökosysteme und der kulturellen und biologischen Vielfalt. Geber, wie die Alpenstaaten oder die Kommission der Europäischen Union (EuropeAid), die den Prozess mit Rat und Tat unterstützen, ermöglichen es dem Kaukasus, diesen Weg weiterzuverfolgen.

Durch die Partnerschaft mit den Alpen und die „Pilotprojekte für nachhaltige Entwicklung der Bergregionen im Kaukasus – Lokale Agenda 21“ wird nun ein praktischer Weg aufgezeigt, den diese Region – mit all ihren Schwierigkeiten und ihrem Potenzial – gehen kann. Die Bewohner des Kaukasus haben die Möglichkeit, sich in diesen Prozess einzubringen und von seinen Ergebnissen direkt zu profitieren.

Bergpartnerschaft Alpen - Zentralasien (Tienschan / Pamir)

Die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen in den zentralasiatischen Transitionsländern bedingen heute folgende ökologische Kernprobleme, die zu einem großen Teil auf die intensiven, aber seit 1991 stark veränderten Hochland/Tiefland-Beziehungen zurückzuführen sind:

- Boden-Degradation
- Wasserknappheit (fehlendes Wassermanagement / Konflikte)
- Degradation der Vegetation
- Verlust an erneuerbaren Ressourcen
- Wilderei und Verdrängung seltener Tierarten in kleine Resthabitats
- Zunahme von Naturkatastrophen
- verbreitete Schadstoffbelastungen natürlicher Ökosysteme
- große Belastungen durch Abfall und Bergbau-Altlasten.

AGOZA¹: Hauptziele und geplante Aktivitäten

Das Hauptziel der Bergdorfallianz ist die Förderung von nachhaltiger Berggebietsentwicklung in Zentralasien. Der Lebensstandard der Bergbevölkerung soll mittelfristig deutlich verbessert werden.



Um dieses Hauptziel zu erreichen, will AGOZA sich auf folgende Aktivitäten konzentrieren:

- Erfahrungsaustausch (auch im Sinne konkreter handwerklicher Kenntnisse) zwischen Berggebietsgemeinden innerhalb der Staaten, aber auch über deren Grenzen hinaus
- Training und Schulung in praktischen Fähigkeiten zur Produktentwicklung und zur Verbesserung der Lebensbedingungen
- Kontaktpflege mit politischen Entscheidungsträgern auf allen für die Berggebietsentwicklung

Gebirge im Südosten Zentralasiens

Die Gebirge im Südosten Zentralasiens sind der Tienschan und der Pamir. Der Tienschan erstreckt sich vom Südosten Usbekistans durch den Norden von Tadschikistan bis nach Kirgisistan (etwa 90 Prozent der Landesfläche), weiter über Kasachstan und schließlich bis in die chinesische Provinz Xinjiang. Der Pamir nimmt fast den gesamten Osten Tadschikistans ein und setzt sich dann nach Afghanistan, Pakistan und in den Osten Xinjiangs fort. Der Pamir geht dann nach Osten in Hindukusch und Himalaya über. Ausdehnung und Höhe der in Mitteleuropa weitgehend unbekanntem Gebirge Zentralasiens übertreffen bei weitem die der Alpen, Karpaten und des Kaukasus.

Tienschan und Pamir tragen die höchsten Erhebungen der EECCA-Statten* (in Kirgisistan und Tadschikistan mehrere Gipfel über 7 000 m). Ihre Flanken sind in der Regel trocken. Wälder sind im Allgemeinen nur in einer Höhenlage zwischen 1 700 m und 2 800 m anzutreffen, dehnen sich aber nur selten über mehr als 300, maximal 600 Höhenmeter aus. Der Pamir im Bereich von Tadschikistan ist z.B. nur zu 0,8 Prozent bewaldet, der feuchtere Tienschan in den Grenzen von Kirgisistan zu etwa fünf Prozent.

Die Gebirge Zentralasiens sind als Großraum durch intensive Hochland/Tiefland-Beziehungen charakterisiert. Die größte wirtschaftliche Bedeutung besitzt der schmale Streifen Land zwischen den wasserreichen Hochgebirgen und den ariden und semi-ariden Wüsten und Steppen. Das spärlich besiedelte Berggebiet spielt hier als Zulieferer natürlicher Ressourcen eine zentrale Rolle. Es liefert Wasser für den Bewässerungsfeldbau, und hier befinden sich die Sommerweiden für Schaf-, Pferde- und Yak-Herden. Die zentralasiatischen Gebirge besitzen darüber hinaus viele seltene Mineralien und Rohstoffe und eine atemberaubende landschaftliche Schönheit, die ein großes Potenzial für eine Tourismusentwicklung darstellt.

lung wichtigen Ebenen und politische Vertretung der gemeinsamen Interessen der Berggebietsbevölkerung

- Verbreitung der „lessons learnt“ und „success stories“
- andere Aktivitäten, die auf die Verbesserung der sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen im Berggebiet ausgerichtet sind.

Folgende Prinzipien sind dabei für die Arbeitsweise von AGOZA zentral:

- Einigkeit macht stark. Der institutionalisierte Zusammenschluss der Dörfer fördert den jetzt initiierten politischen Dialog.
- Die Interessen der Bergdörfer werden auf die politische Bühne in den Hauptstädten gebracht.
- AGOZA fördert in Kooperation mit der Central Asian Mountain Partnership (CAMP) konkrete Projekte.
- Erfolgreich ist die Allianz erst dann, wenn sie einen konkreten Beitrag für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Gemeinden leistet.
- Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung: AGOZA

gibt mit Hilfe des von CAMP initiierten Sekretariats viermal im Jahr eine Zeitschrift als wichtigstes Austauschmedium heraus und ist mit Berichten über ihre konkreten Projekte in Presse, Radio und TV präsent.

Die Central Asian Mountain Partnership (CAMP) ist ein langfristiges Programm zur Berggebietsentwicklung in Zentralasien des Swiss Agency for Development and Cooperation (SDC). Implementiert wird dieses Programm vom Centre for Development and Environment (CDE) der Universität Bern.



CAMP arbeitet seit drei Jahren im zentralasiatischen Tienschan und Pamir. Vielfältige positive wie negative Erfahrungen mit konkreten Projekten in der Dorfentwicklung liegen vor. CAMP finanziert Projekte und unterstützt die Mittelbeschaffung für weitere Projekte im Rahmen von AGOZA. CAMP ist Mittler zwischen europäischen, anderen internationalen und zentralasiatischen Akteuren.

So kam auch die interessante Kooperation zwischen einem laufenden Programm der Schweizeri-

* Eastern Europe, Caucasus, Central Asia

Internationale Bergpartnerschaften

schen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) zur Berggebietsentwicklung eines zentralasiatischen Gemeindeforschungsnetzwerks und der Alpenkonferenz zu Stande. Der deutsche Vorsitz sah hier eine gute Möglichkeit, im Rahmen einer bereits bestehenden Bergpartnerschaft Alpen-Zentralasien einen eigenen Beitrag zu leisten.

AGOZA: Gründung der Bergdorfallianz Zentralasiens

- AGOZA kann man als „Spin off“ des Gemeindeforschungsnetzwerks „Allianz in den Alpen“, das etwa 150 Berggebietsgemeinden aus sieben europäischen Staaten vereinigt, bezeichnen.
- Im September 2002 fand die erste internationale Konferenz mit Initiativen und innovativen Bergdorfvertretern aus den zentralasiatischen Hochgebirgsstaaten in der kirgisischen Hauptstadt Bischkek statt. Initiator war die Central Asian Mountain Partnership (CAMP). Es wurde beschlossen, die Gründung einer Bergdorfallianz mit Unterstützung von erfahrenen Organisationen aus den Alpen in Angriff zu nehmen.
- Im Juni 2003 wurde AGOZA anlässlich einer Gründungskonferenz in Duschanbe, der Hauptstadt Tadschikistans, feierlich ins Leben gerufen.
- Das Sekretariat von AGOZA hat nun seinen Sitz im „DOM GOR“ (russisch: „Haus der Berge“) in Bischkek, Kirgisistan.
- Derzeit hat AGOZA vierzehn Mitgliedsgemeinden in drei Staaten Zentralasiens. Weitere Aufnahmeanträge liegen vor.
- CAMP unterhält bis auf Weiteres das Sekretariat. Die Steuerung von AGOZA läuft über einen Vorstand, bestehend aus Präsident und zwei Vizepräsidenten, und über das Sekretariat. Die Statuten sind erarbeitet und werden voraussichtlich auf der nächsten Mitgliederversammlung verabschiedet.

Der weitere Aufbau von AGOZA ist international breit abgesichert und langfristig angelegt

Zentral für diese internationale Absicherung sind die Erfahrungen aus dem Gemeindeforschungsnetzwerk „Allianz in den Alpen“, das von der Internationalen Alpenforschungskommission CIPRA initiiert wurde und mit dem eine enge Zusammenarbeit besteht. CIPRA ist



Jurtenbau auf der Sommerweide eines AGOZA-Dorfes in einem Hochtal des Narynskaja Oblast (2800 m) / Kirgisistan. (Foto: CAMP 2003)

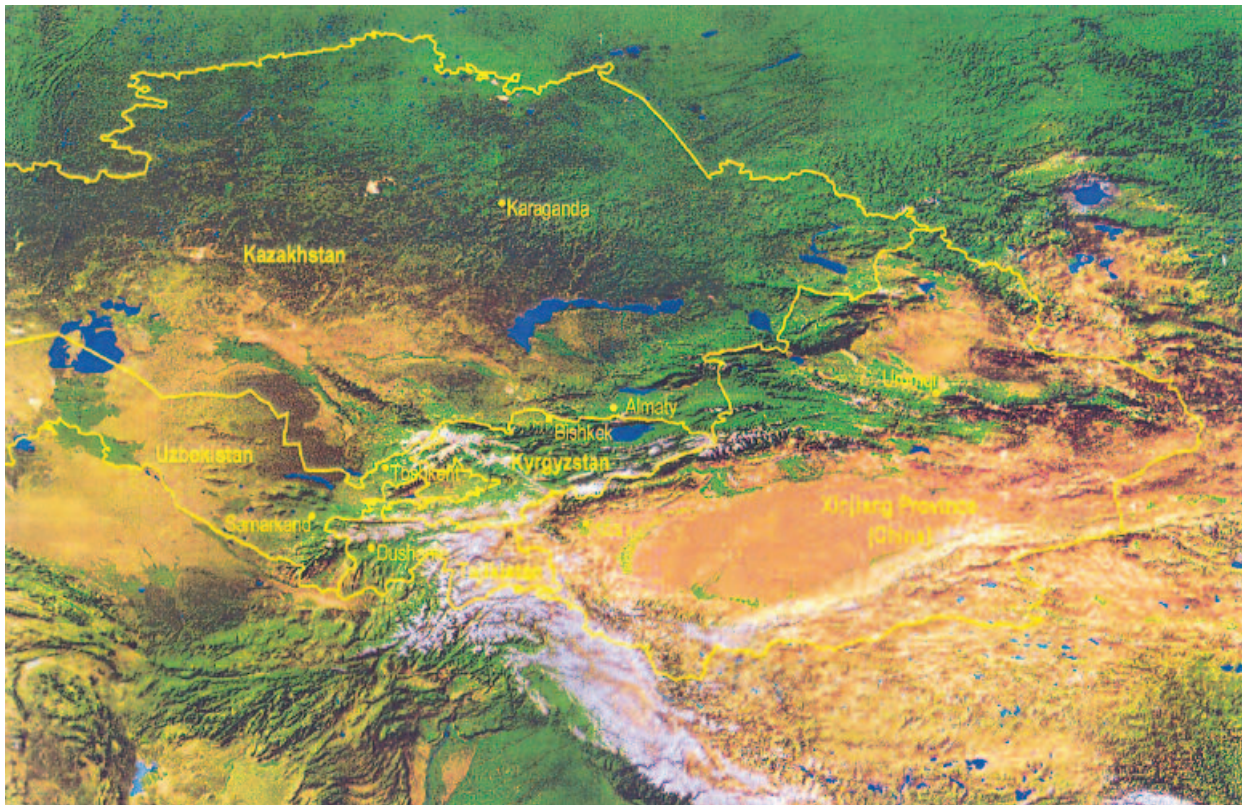
die alpenweit tätige Dachorganisation mit über 100 Mitgliedsorganisationen in acht Alpenstaaten.

Die CIPRA hat die Vorbereitungsarbeiten begleitet und an der Gründung der „Zentralasiatischen Bergdorfallianz“ in Tadschikistan im Juni 2003 teilgenommen.



Zur Gründung ist die erste Zeitschrift dieses Netzwerks entstanden. Für diese und weitere neun thematische Ausgaben in russischer, kirgisischer, tadschikischer und kasachischer Sprache liefert die CIPRA jeweils Beiträge über die Situation in den Alpen. Außerdem wurde mit den Vertreterinnen und Vertretern der Berggemeinden ein Besuchsprogramm erarbeitet, um den Austausch innerhalb des Netzwerks zu fördern. Ein solches Programm hat sich in den Alpen bestens bewährt und wird auch in Zentralasien bereits rege zum Austausch und zur Besichtigung von konkreten Projekten genutzt.

Der Aufbau der Zentralasiatischen Bergdorfallianz wird vom deutschen Bundesumweltministerium gefördert. Die Mitarbeit der CIPRA wird vom Fürstentum Liechtenstein finanziert und vom liechtensteinischen Amt für Wald, Natur und Landschaft betreut.



Übersichtskarte Zentralasien. Aus: *Digital Chart of the World (DCW)*, Environmental Systems Research Institute, Inc. (ESRI).

CAMP als langfristiges Programm der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit ermöglichte als eigentlicher Vor-Ort-Partner die Aufbauarbeit von AGOZA.

AGOZA setzt auf TOS

TOS heisst „Territoriale Selbstverwaltungs-Organisation“ (russ.: Territorialnaja Organizazija Samoupravlenii) und soll hier am Beispiel von Kirgisistan erläutert werden. Die Bedeutung der Struktur geht weit über diese ehemalige Sowjetrepublik hinaus. Viele der EECCA-Statten arbeiten an solchen Strukturen, und nach Prognose werden diese Idee und die nachfolgenden Lernprozesse in den nächsten zehn Jahren eine hervorragende Bedeutung für den ländlichen und Gebirgsraum in Zentral- und Osteuropa sowie in Asien einnehmen.

Dorfentwicklung kommt, wie in der Sowjetunion im Rahmen von Fünfjahres-Plänen, nicht mehr „von oben“, sondern die Dörfer nehmen die Initiative selbst in die Hand. Will ein Dorf Mitgliedsgemeinde

von AGOZA werden, muss es eine TOS gründen, initiativ werden und alle künftigen Projekte selbst in die Hand nehmen.

Die Aufforderung, sich in einer TOS zu organisieren, fördert auf der Dorfebene das neu zu erprobende demokratische Zusammenspiel zwischen initiativen Bürgergruppen, staatlicher Administration und Clanstrukturen. Will eine Gemeinde Mitglied in der Zentralasiatischen Allianz werden, so kann dies nur auf der Grundlage einer solchen Selbstverwaltungsorganisation sein. Diese Allianz - TOS muss von der Mitgliedschaft her im ganzen Dorf, bei vielen Familien und nicht nur bei einzelnen Clanchefs abgesichert sein. AGOZA hat berechtigte Hoffnung, dass diese Selbstverwaltungsorganisation vor Ort eine nachhaltige Organisationsstruktur für lokale Lern- und Planungsprozesse bieten kann. Zum ersten Mal ist Dezentralisierung über gesetzliche Grundlagen für lokale Gouvernanz verankert. Viele der Transitionsländer empfehlen zumindest auf dem Papier bereits eine TOS oder lokale Selbstverwaltung.

Internationale Bergpartnerschaften

Kontakte und Informationen

Partnerschaften des deutschen Vorsitzes der Alpenkonferenz

Federal Ministry for the Environment,
Nature Conservation and Nuclear Safety
Division G II 3
Silvia Reppe
D-11055 Berlin, Germany
Phone: +49 1888 305-2374
Fax: +49 1888 305-3338
E-mail: silvia.reppe@bmu.bund.de

Partnerschaft Alpen - Karpaten

Dr. Guido Plassmann / Dr. Michael Vogel
Alpine Carpathian Cooperation
Alpine Network of Protected Areas
Réseau Alpin des Espaces Protégés
Phone: +33 492402000
Fax: +33 492402001
E-mail: info@alparc.org

Harald Egerer
Adviser, Regional Cooperation
UNEP-Regional Office for Europe
International Environment House
15, chemin des Anémones
CH-1219 Chatelaine (Geneve)
Phone: + 41 22 917 8144
Fax: + 41 22 917 8024
E-mail: harald.egerer@unep.ch
www.unep.ch/roe

Partnerschaft Alpen - Kaukasus

The Regional Environmental Centre for the
Caucasus
74, Chavchavadze Ave.; Suite 901
0162 Tbilisi, Georgia
Phone/Fax: +99532 253649 /253648
E-mail: info@rec-caucasus.org
www.rec-caucasus.org
christina.wegener@rec-caucasus.org
nina.shatberashvili@rec-caucasus.org
nato.kirvalidze@rec-caucasus.org

Zhanna Gapijan
National Project Coordinator in Armenia
Information Point REC Caucasus in Armenia
375025 Yerevan, Armenia
1 Charents St., 2nd floor
Phone/Fax: +374 1 574743
E-mail: zhanna@netsys.am

Azer Garayev
National Project Coordinator in Azerbaijan
370000 Baku, Azerbaijan
82, Azadliq Ave., 2nd floor
Phone/Fax: +994 12 411908
E-Mail: agarayev@azspa.org

Vano Grigolashvili
National Project Coordinator in Georgia
74, Chavchavadze Ave.; Suite 901
0162 Tbilisi, Georgia
Phone/Fax: +99532 253649 / 253648
E-mail: vano.grigolashvili@rec-caucasus.org

Raica Grasheva
National Project Coordinator in Russia
Russian Regional Environmental Centre
39/20, building 1, Bol.Yakimanka str.,
Moscow, 119049, Russia
Phone: +7 095 238-17-96,
+7 095 238-46-66.
Fax: +7 095 238-27-76
E-mail: gracheva_mr@mtu-net.ru

Partnerschaft Alpen - Zentralasien

Centre for Development and Environment
(CDE)
University of Berne
Institute of Geography
Steigerhubelstrasse 3
CH-3008 Berne, Switzerland
Phone: +41 31 631 88 22
Fax: +41 31 631 85 44
E-mail: info@cde.unibe.ch

Dr. Heino Meessen
Central Asia Mountain Partnership (CAMP)
Institute of Geography
University of Berne
Steigerhubelstrasse 3
CH-3008 Berne, Switzerland
Phone: +41 31 631 30 59 (direct)
+41 31 631 88 22
Fax: +41 31 631 85 44
E-mail: meessen@giub.unibe.ch

Alpenkonvention

www.alpenkonvention.org
Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention
sekretariat@alpenkonvention.org

Wolfger Mayrhofer
Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention
Herzog-Friedrich-Straße 15
6020 Innsbruck, Österreich
Phone: +43 512 588 589 17
Fax: +43 512 588 589 20
E-mail: wolfger.mayrhofer@alpconv.org

Impressum

Herausgeber:
Bundesministerium für Umwelt,
Naturschutz und Reaktorsicherheit
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11055 Berlin

Fax: (01888) 305 2044

E-mail: service@bmu.bund.de

Technische Abwicklung:
Karin Kattwinkel
Kommunikationsmanagement
29664 Walsrode

Druck:
Mercedes Druck GmbH
Sportfliegerstraße 6
12487 Berlin

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100%
Altpapier

Berlin, Februar 2004